

Vom Gebirg, wo das Wild ihr Geschrei hört, fliehende Greise
 Nach den Wohnungen dort zurück und den rauchenden Tempeln;
 Aber es weckt der Söhne Gebet die heilige Asche
 Nun nicht mehr, im Tal ist der Tod, und die Wolke des Brandes
 Schwindet am Himmel dahin, und weiter im Lande zu ernten,
 Zieht, vom Frevel erhitzt, mit der Beute der Perse vorüber. 40

Aber an Salamis' Ufern, o Tag! an Salamis' Ufern,
 Harrend des Endes steh'n die Athenerinnen, die Jungfrau'n,
 Steh'n die Mütter, wiegend im Arm das gerettete Söhnlein;
 Aber den Horchenden schallt aus Tiefen die Stimme des Meergotts
 Heilweissagend herauf, es schau'n die Götter des Himmels
 Wägend und richtend herab, denn dort an den bebenden Ufern
 Wankt seit Tagesbeginn, wie langsam wandelnd Gewitter,
 Dort auf schäumenden Wassern die Schlacht, und es glühet der Mittag,
 Unbemerkt im Zorn, schon über dem Haupte den Kämpfern.
 Aber die Männer des Volks, die Heroen-Enkel, sie walten 50
 Hellere Augen jetzt, die Götterliebende denken
 Des beschiedenen Glücks, es zählen die Kinder Athenes
 Ihren Genius, ihn, den todverachtenden, jetzt nicht.
 Denn wie aus rauchendem Blut das Wild der Wüste noch einmal
 Sich zuletzt verwandelt erhebt, der edleren Kraft gleich,
 Und den Jäger erschreckt, kehrt jetzt im Glanze der Waffen,
 Bei der Herrscher Gebot furchtbargesammelt den Wilden,
 Mitten im Untergang, die ermattete Seele noch einmal,
 Und entbrannter beginnt's. Wie Paare ringender Männer,
 Fassen die Schiffe sich an, in die Woge taumelt das Steuer, 60
 Unter den Streitern bricht der Boden, und Schiffer und Schiff sinkt.

Aber in schwindelndem Traum, vom Liede des Tages gesungen,
 Rollt der König den Blick; irrlächelnd über den Ausgang,
 Droht er und fleht und frohlockt und sendet, wie Blitze, die Boten;
 Doch er sendet umsonst, es kehret keiner ihm wieder.
 Blutige Boten, Erschlagene des Heers und berstende Schiffe,
 Wirft die Rächerin ihm zahllos, die donnernde Woge,
 Vor den Thron, wo er sitzt am bebenden Ufer, der Arme,
 Schauend die Flucht, und fort in die fliehende Menge gerissen,
 Eilt er, ihn treibt der Gott, es treibt sein irrend Geschwader 70
 Über die Fluten der Gott, der spottend sein eitel Geschmeid' ihm
 Endlich zerschlug und den Schwachen erreicht' in der drohenden Rüstung.

Aber liebend zurück zum einsamen harrenden Strome
 Kommt der Athener Volk, und von den Bergen der Heimat
 Wogen, freudig gemischt, die glänzenden Scharen herunter
 Ins verlassene Tal, ach! gleich der gealterten Mutter,
 Wenn nach Jahren das Kind, das verloren geachtete, wieder
 Lebend ihr an den Busen kehrt, ein erwachsener Jüngling,
 Aber im Gram ist ihr die Seele gewelkt, und die Freude
 Kommt der Hoffnungsmüden zu spät und mühsam vernimmt sie, 80
 Was der liebende Sohn in seinem Danke geredet;
 So erscheint den Kommenden dort der Boden der Heimat.
 Und die Sieger empfängt die freundliche Pforte nicht wieder,
 Wie den Wanderer sonst sie empfing, wenn er froh von den Inseln
 Wiederkehrt', und die selige Burg der Mutter Athene